

# Morgen und anderswo: Entlohnungsgerechtigkeit

---

*„Wir müssten den Afrikanern nicht mehr schenken, wir müssten ihnen nur weniger stehlen.“  
Jean Ziegler, UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung*

## 1. Die Problematik

### Historische Entwicklung

Billige Kleidung, billige Nahrung, billige Rohstoffe – eine fundamentale Voraussetzung für unseren konsumorientierten, oft verschwenderischen Lebensstil<sup>1</sup>. Diese Produkte sind deswegen so billig, weil sie anderswo Menschen um einen schandhaft niedrigen Lohn herstellen.

Im Projekt „futuro“ ist der Verein SOL der Frage nachgegangen, um wie viel unsere Konsumgüter teurer sein müssten, wenn die Menschen, die sie herstellen, dieselben Löhne dafür bekämen wie wir in Österreich.<sup>2</sup>

## 2. Die Methode

Zuerst ermitteln wir die Durchschnittslöhne der Menschen weltweit. Hierbei rechnen wir in „PPP“ (Purchasing Power Parity)-Werten, d.h. wir berücksichtigen, dass in verschiedenen Ländern verschiedene Kaufkraft besteht. Man kann sich also um 1000 PPP-€ in jedem Land der Welt dasselbe kaufen.

In einem nächsten Schritt berechnen wir das Verhältnis des Durchschnittslohns zum österreichischen Durchschnittslohn. Ist dieses Reallohnverhältnis für das Land X beispielsweise 7, so gehen wir davon aus, dass ein aus diesem Land stammendes Produkt, das einen Importwert von 100 € hat, „fairerweise“ 700 € kosten müsste – zu den 100 € kommen also 600 € dazu.

Der Faktor 6 wird nun mit dem Wert aller Importe aus dem Land X multipliziert. Das Ergebnis ist die gesamte Entlohnungsgerechtigkeit, die Österreich durch Importe aus dem Land X zugute kommt. Dasselbe wiederholen wir für alle Länder und bilden die Summe.<sup>3</sup>

## 3. Die Resultate

Die Reallohnverhältnisse sind vor allem für afrikanische Länder dramatisch, etwa:

---

<sup>1</sup> Der Einwand, dass es auch in Europa genügend arme Menschen gibt, wird später behandelt – siehe Fußnote 6.

<sup>2</sup> Berechnungen: Stand Ende 2013.

<sup>3</sup> Nähere Erklärungen, Diskussion diverser Aspekte der Methodik sowie detaillierte Ergebnisse auf [www.nachhaltig.at/morgen](http://www.nachhaltig.at/morgen): Dort stehen die Broschüre „Morgen und Anderswo“ sowie Anmerkungen (mit ausführlichen Tabellen) und ein Hintergrundpapier zum Download zur Verfügung.

Tschad 14,75 – Uganda 9,97 – Sudan 8,56 – Sierra Leone 18,64 – Ghana 16,85 – Sambia 19,65 – Ghana 16,85 – Kamerun 8,02.

Aber auch Länder Südostasiens haben z.T. relativ hohe Reallohnverhältnisse, etwa:

Bangladesch 7,57 – Thailand 2,42 – Malaysia 1,35 – Indien 3,46 – China 2,83.

Das bedeutet also etwa für Bangladesch: Für jeden € Importwert „ersparen“ wir uns € 6,57 an nicht gezahlten Löhnen. Nachdem Österreich aus Bangladesch jährlich Waren um rund 200 Mio. € importiert<sup>4</sup>, „schulden“ wir den Menschen in diesem Land für ihre Arbeitsleistung rund 1,3 Mrd. € pro Jahr. Das ist deutlich mehr als die gesamte von Österreich geleistete EZA (2013: 882 Mio. €, das sind 0,27 % des BIP).

Um mit Ziegler zu sprechen: **Wir stehlen allein den Menschen in Bangladesch schon mehr, als wir ALLEN Ländern des Südens schenken ... Der Gesamtwert der durch ungerechte Entlohnung „eingesparten“ Beträge ergibt rund 42 Mrd. € pro Jahr, also etwa das 48-fache der jährlichen „Entwicklungshilfe“<sup>5</sup>.**

Bei einem österreichischen BIP von etwa 328 Mrd. € pro Jahr (2014) ist das knapp 1/8. Anders ausgedrückt: Auch von allem, was jede/r einzelne von uns konsumiert, müsste rund 1/8 (weil „gestohlen“) zurückgegeben werden.

Bitte überlege: Wie viel macht 1/8 deines MONATlichen Einkommens aus?<sup>6</sup> Wahrscheinlich wesentlich mehr, als du IM GANZEN JAHR für Projekte der Entwicklungszusammenarbeit spendest ...

#### 4. Am Beispiel eines T-Shirts

Wenn ein T-Shirt aus Bangladesch bei uns im Laden beispielsweise um € 5,99 verkauft wird, so kann man den Importwert mit rund 1/4 ansetzen, also etwa € 1,50. Den „ersparten“ Betrag muss man mit 6,57 (Reallohnverhältnis minus 1) multiplizieren, das ergibt € 9,86. Der „faire Wert“ des T-Shirts<sup>7</sup> wäre somit € 15,85. Tatsächlich werden „faire T-Shirts“ um einen Preis von 15 bis 25 € gehandelt.

---

<sup>4</sup> Hier werden alle Exporte von Bangladesch in die EU berücksichtigt und davon der Anteil Österreichs gemäß der Wirtschaftsleistung genommen. Würde man nämlich die direkten Importe nach Österreich nehmen, so würden Waren, die etwa mit dem Schiff nach Italien geliefert und dann nach Österreich zum Verkauf gebracht werden, herausfallen. Siehe die in Fußnote 3 genannten Anmerkungen.

<sup>5</sup> Würde die österreichische Entwicklungszusammenarbeit auf die seit Jahrzehnten versprochenen 0,7% des BIP ansteigen, so wäre die gesamte Entlohnungsgerechtigkeit noch immer das 18-fache davon ...

<sup>6</sup> Hier kommt der oben versprochene Bezug auf die Menschen in Österreich mit niedrigem Einkommen: Natürlich „stehlen“ sie weniger als die Reichen, denn 1/8 von „Weniger“ ist eben weniger ... Dennoch ist es z.B. einer Alleinverdienerin mit Kindern nicht zuzumuten, auf 1/8 ihres kargen Einkommens zu verzichten. Das bedeutet: Die Wohlhabenderen in Österreich müssten auch diesen Anteil noch übernehmen, also nicht 1/8 ihres Monatseinkommens zurückgeben, sondern 1/6 oder 1/5.

<sup>7</sup> Wenn zusätzlich noch die CO<sub>2</sub>-Emissionen und der Wasserverbrauch bei der Produktion monetär bewertet werden, kommt man auf einen „sozial und ökologisch“ fairen Preis von € 20,43. In der Broschüre „Morgen und anderswo“ wird diese Bewertung erklärt. Dort werden allerdings eine stark vereinfachte Berechnungsweise

T-Shirts aus Bangladesch sind somit v.a. deshalb so günstig, weil die Arbeitsbedingungen, die Entlohnung und die ökologischen Vorschriften dort weit unter den europäischen Standards liegen. Dagegen kann und muss man auftreten, etwa im Rahmen der Clean Clothes-Kampagne.

Ein Boykott von Textilien aus Bangladesch<sup>8</sup> (wie ihn manche nach dem verheerenden Einsturz des Rana Plaza-Gebäudes im April 2013 gefordert haben), würde allerdings die dort – wenngleich unter miserablen Bedingungen – arbeitenden Menschen ihres Jobs berauben und noch tiefer in wirtschaftliche Not stürzen.

#### **Wie soll ich mich als KonsumentIn also verhalten?**

- Entweder mein T-Shirt zu einem angemessenen Preis bei einem fairen Anbieter kaufen –
- Oder die zu Unrecht ersparten (man kann auch sagen: „gestohlenen“) € 10.- zurückgeben: durch Spende an ein Projekt in Bangladesch bzw. an die Clean Clothes-Kampagne, die auch in Bangladesch für eine Verbesserung der Situation eintritt. **Hier können 1zu1-Initiativen möglicherweise ansetzen und das Argument der Einkommensungerechtigkeit bei ihrer Spendenakquisition ins Spiel bringen.**

## **5. Sklavenarbeit**

Unmenschliche Arbeitsbedingungen können in vielen Fällen als Sklaverei bezeichnet werden. Die Website [www.slaveryfootprint.org](http://www.slaveryfootprint.org) stellt die provokante Frage „Wie viele SklavInnen arbeiten für dich?“ Die Antwort hängt vom jeweiligen Lebensstil ab und kann online berechnet werden. Das überraschende und bedrückende Gesamtergebnis: Heute arbeiten weltweit mehr SklavInnen als jemals zuvor in der Geschichte.

Was die Sache jedoch noch schlimmer macht: In früheren Jahrhunderten waren SklavInnen ein Teil des persönlichen Besitzes. Meist waren die „Eigentümer“ daher darauf bedacht, ihnen ein gewisses Maß an Verpflegung und medizinischer Versorgung zukommen zu lassen – denn ein kranker bzw. toter Sklave war nichts mehr wert.

Heute befinden sich die von uns (bzw. unseren Konsumgewohnheiten) „versklavten“ ArbeiterInnen in anderen Erdteilen. Sie sind nicht Teil unseres Besitzes. Wenn eine von ihnen krank wird, verliert sie ihren Job, und eine neue wird angestellt. Wenn eine stirbt, ebenso. Wir haben also im Gegensatz zu früher keinerlei wirtschaftliches Interesse am zumindest bescheidenen Wohlergehen unserer SklavInnen.

#### **Die entscheidende Frage ist: Haben wir ein menschliches Interesse daran?**

---

und gerundete bzw. regional zusammengefasste Zahlen verwendet, die den Vorteil haben, dass man gleich beim Einkauf den „ersparten Betrag“ abschätzen kann.

<sup>8</sup> <http://www.zeit.de/lebensart/mode/2012-11/interview-verbraucher-faire-mode-bangladesch>